

# Karlsruhe im Nationalsozialismus

Ein Projekt des Bismarck-, des Goethe- und des Helmholtz-Gymnasiums  
unter der Leitung von Frau Bodemann, Herrn Hiss und Herrn Markowitsch

## Lehrer am Helmholtz-Gymnasium

Welche Standpunkte vertraten Direktoren und  
Lehrer des HG während der Zeit des  
Nationalsozialismus?

Prisca Gestrich  
Helmholtz-Gymnasium

Inhaltsverzeichnis:

1. Zielsetzung	S. 3
2. Wissenschaftliche Arbeit	S. 4
2.1. Geschichte des Helmholtz-Gymnasiums	S. 4
2.2. Direktoren	S. 6
2.2.1. Direktor Sallwürk	S. 6
2.2.2. Direktor Eichler	S. 6
2.2.3. Direktor Klein	S. 7
2.3. Professoren	S. 10
2.3.1. Professor Dinner	S. 10
2.3.2. Professor Spreng	S. 12
2.3.3. Professor Rinkler	S. 15
3. Fazit	S. 16
4. Quellen	S. 17
5. Anhang	S. 18
Beschwerdebrief von Direktor Klein	S. 18
Beurteilung des Professors Spreng	S. 19
6. Antiplagiatserklärung	S. 19

## 1. Zielsetzung

Grundsätzlich hat die Projektarbeit das Ziel, bisher wenig beachtete Themen aus der Zeit des Nationalsozialismus aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch wenn dies uns Schülern nur in begrenztem Maße möglich ist, ist es dennoch ein Anfang.

Für das Thema „Lehrer am Helmholtz-Gymnasium“ habe ich mich entschieden, weil ich dazu einen persönlichen Bezug habe, schließlich bin ich Schülerin dieser Schule. Außerdem will ich gerne anderen Helmholtz - Schülern, wenn sie in Zukunft ähnliche Fragen haben wie ich, helfen, Antworten zu finden.

Die Geschichte einer Schule sollte kein Geheimnis sein. Wie man am Helmholtz-Gymnasium von einem „falschen“ Gründungsdatum ausgegangen ist, weil man aus korrekten Informationen falsche Schlüsse gezogen hat, so könnten auch andere Teile der Vergangenheit nur schlecht aufgearbeitet sein.

Mit dieser Arbeit möchte ich etwas Licht ins Dunkel bringen, was die Lehrer des Helmholtz-Gymnasiums zur Zeit des Nationalsozialismus betrifft.

In dieser Projektarbeit soll es folglich um die Zeit zwischen 1933 und 1945 gehen. Es wird untersucht, wie stark einzelne Lehrer dem politischen Druck nachgaben: Förderte sie die Begeisterung für den Führer und passten sich der Lage an – oder vertraten sie eine andere Meinung, versuchten gar das Hitler-Regime zu unterwandern?

Diese Frage ist aus heutiger Sicht nur noch schwer zu beantworten, da man sich immer zwei Behauptungen gegenüber sieht. Einerseits gibt es Dokumente aus der oben genannten Zeit, die für eine Regime bejahende Haltung sprechen, wie etwa Beurteilungen eines Lehrers durch den Schulleiter aus einer Personalakte. Andererseits gibt es Dokumente, in denen versucht wird, die Besatzungsmächte während seines Spruchkammerverfahrens<sup>1</sup> von der eigenen Unschuld zu überzeugen.

---

<sup>1</sup>Auch 'Entnazifizierungsverfahren'.

## 2. Wissenschaftliche Arbeit

### 2.1. Geschichte des Helmholtz-Gymnasiums

Das Helmholtz-Gymnasium wurde am 19. Oktober 1863 als Höhere Bürgerschule gegründet. Bereits 1868 fand eine Teilung statt, beide Teile wurden erst 1871 auch organisatorisch getrennt.

Der eine Teil, das Realgymnasium, spaltete sich im Jahr 1908 erneut auf: In die Humboldschule (auch: Realgymnasium I) und in die Goetheschule (auch: Realgymnasium II).

Der andere Teil, die Höhere Bürgerschule, wurde 1883 zu einer Realschule und 1892 zu einer Oberrealschule erweitert. Da das alte Schulhaus in der Englerstraße 10 zu klein wurde, zog im Jahr 1896 ein Teil in das neue Friedrich-Schulhaus (ab 1922: Helmholtzschule), während der andere Teil zurückblieb (ab 1922: Kantschule).<sup>2</sup>

Die „Machtergreifung“ änderte nicht viel am Schulalltag, aber schon ab 1939/40 schränkte der Ausbruch des Krieges den Unterricht stark ein. So musste zum Beispiel der Beginn des neuen Schuljahres um über einen Monat nach hinten verschoben werden, damit der Luftschutzraum im Keller fertiggestellt werden konnte. Da durch die Evakuierung der Stadt – welche aber nur Teile Karlsruhes betraf – viele Schüler weggezogen waren, startete das Schuljahr mit nur 191 Schülern. Nach einem halben Monat besuchten aber 326 von 490 Schülern wieder den Unterricht. Einschränkungen gab es nur in den Fächern Musik, Sport, Turnen und Religion.<sup>3</sup>

Ein Jahr später, im Schuljahr 1940/41 konnte wegen mangelnder Verdunklungsmöglichkeiten der Nachmittagsunterricht nicht mehr stattfinden, sodass nur 24 von eigentlich 30 Wochenstunden erteilt wurden. Die verbleibenden Stunden wurden durch gemeinnützige Sammlungen, Veranstaltungen der Hitler-Jugend und Lehrermangel (einige Lehrer wurden eingezogen) noch verringert, bis der Unterricht September 1944 auf Erlass des Unterrichtsministeriums ganz eingestellt wurde. Die Schüler erschienen aber fast ausnahmslos zu einer „schulischen Betreuung“, die zweimal wöchentlich stattfand. Der Unterricht konnte im Dezember 1945 unter Einschränkungen wieder aufgenommen werden.<sup>4</sup>

Insgesamt fielen dem zweiten Weltkrieg 7 Lehrer und 160 Schüler zum Opfer.<sup>5</sup>

In dem ersten Schuljahr nach dem Krieg fehlte es an nahezu allem. Die meisten Lehrer waren von der Militärregierung entlassen worden, viele Schulgeräte waren bei der Besetzung durch französische Truppen verschwunden oder zerstört worden. Den Schülern mangelte es an Schulbüchern, Heften und

---

<sup>2</sup>Wiedersehensfeier ehemaliger Helmholtzschüler 1950, S. 2-6.

Jahrbuch und Jahresbericht der Helmholtzschule 1956/57, S. 23.

<sup>3</sup>Ebd.

<sup>4</sup>Ebd.

<sup>5</sup>Ebd.

Mitgezählt wurden auch ehemalige Schüler und Lehrer.

Kleidung.<sup>6</sup>

Ab dem Schuljahr 1947/48 gab es wieder genügend Lehrer und die Währungsreform im Juni 1948 ermöglichte den Schülern eine ordnungsgemäße Ausstattung, sodass ein normaler Schulalltag wieder durchführbar wurde.<sup>7</sup>

Heute zeichnet sich das Helmholtz unter anderem für seinen Musikzug aus, der 1970/71 eingeführt wurde.<sup>8</sup> Seit 2013 gibt es auch eine Orchesterpatenschaft mit der Badischen Staatskapelle unter dem Namen „geteilte Pulte“.<sup>9</sup>

Insgesamt hat sich die Schülerzahl seit dem zweiten Weltkrieg mehr als verdoppelt. 1100 Schüler besuchen das Helmholtzgynasium heute.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup>Ebd.

<sup>7</sup>Ebd.

<sup>8</sup>Homepage des Helmholtz-Gymnasium Karlsruhe, URL: „[www.helmholtz-karlsruhe.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=93:herzlich-willkommen-auf-der-homepage-des-helmholtz-gymnasiums&catid=71:home&Itemid=63](http://www.helmholtz-karlsruhe.de/index.php?option=com_content&view=article&id=93:herzlich-willkommen-auf-der-homepage-des-helmholtz-gymnasiums&catid=71:home&Itemid=63)“, letzter Zugriff 25. 5. 2016.

<sup>9</sup> Homepage des Badischen Staatstheates, URL: „[www.staatstheater.karlsruhe.de/programm/volkstheater/geteilte-pulte](http://www.staatstheater.karlsruhe.de/programm/volkstheater/geteilte-pulte)“, letzter Zugriff 25. 5. 2016.

<sup>10</sup>Homepage des Helmholtz-Gymnasium Karlsruhe.

## 2.2. Direktoren

Zweifellos hat der Direktor einer Schule eine wichtige Position, da er zwischen den Lehrern und dem Ministerium steht. Er hat dabei die Möglichkeit, die Anweisungen des Kultusministeriums zu verstärken oder abzuschwächen, sodass er auch die politische Realität an seiner Schule beeinflussen kann.

Daher werde ich im Folgenden versuchen, die Einstellung der Direktoren zum Nationalsozialismus zu bewerten.

### 2.2.1 Direktor Sallwürk

Edmund von Sallwürk wurde 1911 mit nur 37 Jahren zum Direktor des „Prinzessin-Wilhelm-Stifts“ in Karlsruhe ernannt. Als diese Einrichtung 1924 aufgelöst wurde, kam er, ebenfalls als Direktor, an die Helmholtzschule. Seine politischen Ansichten sind mir nicht bekannt, zugänglich war mir nur eine Einschätzung des Oberstudiendirektor Karl Broßmers aus seinem Nachruf: „Als der Wirbelwind 1933 einsetzte, hätte er, der tolerante Mensch, vielleicht innerlich verzweifeln müssen, denn feinere Töne waren nun nicht mehr erwünscht.“<sup>11</sup>

Vielleicht kam er deswegen dem Wunsch der Behörden nach, welche diejenigen baten, die über 60 Jahre alt waren, Platz für junge Lehrer zu machen. Nachdem er die Helmholtzschule 1934 verlassen hatte, kehrte er nur 1940 wegen des massiven Lehrermangels in den Schuldienst zurück, jedoch nicht an die Helmholtzschule.<sup>12</sup>

### 2.2.1. Direktor Eichler

Im Januar 1935 übernahm August Eichler, bis dahin Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt, die Direktorenstelle am Helmholtz-Gymnasium.<sup>13</sup>

Über seine tatsächliche politische Einstellung verraten die Akten nichts, aber seine Mitgliedschaft in der Karlsruher Freimaurerloge „Leopold zur Treue“ bis in das Jahr 1933 lässt auf eine nicht nationalsozialistische Gesinnung schließen.<sup>14</sup> Die Ideale der Freimaurer (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität) stehen im Gegensatz zu den Lehren der Nationalsozialisten, da diese behaupten, es gäbe genetisch besser („Arier“) und schlechter (Juden, „Zigeuner“) veranlagte Menschen.

In einem Gerichtsverfahren 1937 machten sowohl er, als auch Zeugen, die Aussage, dass er nur in den ersten zwei Jahren nach seinem Eintritt 1923 die Mitgliederversammlungen besuchte, sich danach aber von den Ideen der Freimaurerei distanzierte.<sup>15</sup> Weiterhin gab er an, dass er nichts von seinem Amt als

---

<sup>11</sup>Wiedersehensfeier ehemaliger Helmholtzschüler 1950, S. 11.

<sup>12</sup>Wiedersehensfeier ehemaliger Helmholtzschüler 1950, S. 10 – 13.

<sup>13</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 898, 17. 12. 1934.

<sup>14</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 898, 30. 07. 1935.

<sup>15</sup> Ebd. Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 900.

Urkundenwart gewusst habe. Da er aber unter Eid auch sein Ein- und Austrittsdatum falsch angegeben hatte<sup>16</sup>, kann man dieser Aussage nicht vertrauen. Viel glaubwürdiger ist es, dass er aus Überzeugung in der Loge blieb: Warum sonst hätte er die Mitgliedsbeiträge noch bis ins Jahr 1933 bezahlen sollen? Er wurde 1937 erst zum Direktor und ein Jahr später in den Ruhestand versetzt. 1945 beantragte er, inzwischen Amtsbürgermeister in Soest, eine Wiedereinstellung an die Helmholtzschule, der jedoch nicht stattgegeben wurde.<sup>1718</sup>

### 2.2.2. Direktor Klein

Am 1. April 1937 wurde Hans Klein Direktor der Helmholtzschule. Seit 1934 hatte er die Freiligrathschule in Karlsruhe geleitet.<sup>19</sup>

Er war „kein Fanatiker und kein Chauvinist“<sup>20</sup>, wie Karl Broßmer ihm in seinem Nachruf behauptet, trotz dass er der NSDAP schon 1930 beigetreten war. Wahrscheinlich teilte er viele Ansichten der Nationalsozialisten, einen anderen Grund eines solch frühen Eintritts lässt sich nicht erkennen. Andererseits lässt sich aus einigen Akten herauslesen, dass er versuchte, die Schule bestmöglich zu leiten. Er legte Wert darauf, dass die Hitler-Jugend keinen, bzw. einen möglichst geringen Einfluss auf die Schulbildung ausübte. Er stellte die Interessen seiner Schule bzw. der Schule allgemein über die Wünsche der Partei. Seine Tätigkeit als Prüfungsleiter ist ein Beispiel dafür: Er ließ 1934 mehrere Hitlerjugend-Führer wegen unzulänglichen Prüfungsergebnissen durchfallen und den darauffolgenden Aufstand mithilfe der Polizei niederschlagen.<sup>21</sup> Dass er deshalb nicht entlassen wurde, sondern nur eine Geldstrafe von 75.- RM aus politischen Gründen zu leisten hatte, ist vermutlich nur auf seinen Status als „alter Kämpfer“<sup>22</sup> zurückzuführen.

Wie wichtig der Partei die Hitler-Jugend und deren Führer war, lässt sich nicht nur aus dem Zusatz „aus politischen Gründen“ schließen.<sup>23</sup>

Aus heutiger Sicht ist das kaum noch nachvollziehbar: Ein Prüfer muss sich in einem Dienststrafverfahren dafür verantworten, dass er Schüler durchfallen lässt. Und er steht nicht vor Gericht, weil die Schüler sonst immer gute Leistungen bringen und man ihm Ungerechtigkeit unterstellt, sondern weil sie in einer - eigentlich von der Schule unabhängigen - Organisation eine hohe Position

---

<sup>16</sup> „Er habe nämlich ähnlich gehandelt, wie 50 bis 60 andere Freimaurer auch, die behauptet hätten, sie wären aus der Loge ausgetreten, während sie in Wirklichkeit noch ihr angehört hatten.“

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 898, 07. 07. 1937.

<sup>17</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 898, 19. 10. 1945.

<sup>18</sup> Gründe für die Ablehnung gingen aus dem Dokument nicht hervor. Weiterführende Recherche in diese Richtung hätte den Rahmen dieser Arbeit jedoch gesprengt.

<sup>19</sup> Jahrbuch und Jahresbericht der Helmholtzschule 1953/54, S. 4.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 2268, 18. 12. 1948

<sup>22</sup> Personen, die vor der „Machtergreifung“ der NSDAP beigetreten waren (sog. „alte Kämpfer“), wurden häufig bevorzugt behandelt.

<sup>23</sup> Ebd.

einnehmen. Er wird also dafür bestraft, dass er schlechten Schülern die verdienten Noten gibt.

Es ist außerdem ein gutes Beispiel dafür, wie die NSDAP versuchte, auf alle Lebensbereiche Einfluss zu nehmen.

Das ist nicht das einzige Mal, dass er Probleme mit der Hitler-Jugend hatte, es existiert auch ein Beschwerdebrief von ihm über die Unverfrorenheit der Hitler-Jugend aus dem Jahr 1938.<sup>24</sup> Daraus geht hervor, dass es ihm wichtiger war, dass leistungsschwache Schüler die Schule und nicht eine HJ-Veranstaltung besuchten. Dennoch blieben einzelne Schüler gegen sein ausdrückliches Verbot der Schule fern und wurden dabei auch noch von den entsprechenden HJ-Dienststellen oder den Eltern gedeckt.<sup>25</sup> Beachtenswert ist dabei, dass Direktor Klein auch mit dem Rang der Schüler in der Hitler-Jugend argumentierte (so betont er zum Beispiel, dass der Schüler Mössinger kein HJ-Führer ist), außerdem hat das Urlaubsgesuch des Bannführers größere Bedeutung als das des Vaters.

Damit hatte die Hitler-Jugend deutlich mehr Einfluss auf die Handlungen des Direktors als noch 4 Jahre zuvor<sup>26</sup>, Herr Klein war sich dessen auch bewusst. Sicherlich hatte er seine Auseinandersetzung mit der Hitler-Jugend 1934 im Hinterkopf, als er das Ministerium bat, hier einzugreifen. Er war sich offensichtlich bewusst, dass die Hitler-Jugend nur auf eine staatliche Maßregelung reagieren würde, da sie sich über den Staat definierte.

Sehr auffällig ist auch, dass die drei erwähnten Schüler innerhalb von 3 Tagen (15. bis 18 Juli 1938) die Schule schwänzten. Wen wundert es da noch, dass Direktor Klein seine Autorität als Schulleiter untergraben sah? Ohne staatlichen Rückhalt wäre es für ihn schwer gewesen, seine Position als Respektsperson vor den Schülern, ganz besonders vor denen, die höhere Ränge der Hitler-Jugend bekleideten, dauerhaft zu festigen.

Leider ist mir ein Antwortschreiben oder eine anderweitige Reaktion nicht bekannt.

In diesen beiden beschriebenen Ereignissen wird eine Rivalität zwischen Hitler-Jugend und Schule sichtbar.<sup>27</sup> Die HJ stellte sich ganz klar über die Schule und beanspruchte, die wichtigere Instanz zu sein. Die Vorteile der Schule wusste sie aber sehr wohl zu schätzen: Beispielsweise war die Schule ein guter Platz, um neue Mitglieder zu werben. Durch die allgemeine Schulpflicht konnten dort alle „deutschen“ Jugendlichen angesprochen werden, wie sich im Jahresbericht von 1934/35 zeigt: „Durch die Werbeaktion der Hitler-Jugend stieg diese Zahl [der Schüler in der HJ] bis zum 31. Oktober auf 498

---

<sup>24</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32301, 22. 07. 1938.

Siehe auch „Beschwerdebrief von Direktor Klein“.

<sup>25</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32301, 22. 7. 1938.

<sup>26</sup> Siehe Oben.

<sup>27</sup> Vgl. Nyssen, Elke, Schule im Nationalsozialismus., Heidelberg 1979.



[von 503 arischen Schülern], sodass jetzt 99% der Schüler erfasst sind.“<sup>28</sup>

In dem Spruchkammerverfahren im Jahr 1948 von Hans Klein wird darauf hingewiesen, dass er „entsprechend seiner mit der Zeit zunehmenden inneren Ablehnung in bewusster und betonter Abwehr parteimäßiger Einflüsse jüdischen Schülern und Mischlingen seinen besonderen Schutz angedeihen ließ“.<sup>29</sup>

Dass in der Helmholtzschule überhaupt Unterricht durch nicht-nationalsozialistische oder gar regimiekritische Lehrer stattfinden konnte, wäre ohne Herrn Klein sicher nicht denkbar gewesen. Wie Professor Person<sup>30</sup> ihm bescheinigte, ermöglichte der Direktor ihnen einen möglichst entspannten Arbeitsplatz.<sup>31</sup> Außerdem verteidigte er sie vor dem Kultus-Ministerium, wenn es nötig war. So setzte er sich beispielsweise dafür ein, dass diese Lehrer an der Schule bleiben durften<sup>32</sup> oder dass sie anderweitig versorgt würden<sup>33</sup>.

---

<sup>28</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32303.

<sup>29</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 2268, 18. 12. 1948

<sup>30</sup> „Zentrumspolitiker, der u.a. auch nach der Machtergreifung noch Reden gegen die NSDAP hielt und an die Helmholtzschule strafversetzt wurde.“

<sup>31</sup> „Jedenfalls habe ich in den Jahren meines Geächtetseins die wohlwollende und kameradschaftliche Haltung des Prof. D. wie auch der meisten übrigen Kollegen an der Helmholtzschule einschließlich des Direktors Klein angenehm empfunden.“

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 28. 07. 1946.

<sup>32</sup> „Prof. Kuhngamberger wird wohl in seinen Lateinstunden auch kaum Gelegenheit haben, weltanschauliche Fragen zu erörtern.“

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32299, 26.5.1941.

<sup>33</sup> „[Besser wäre vielleicht], dass Prof. Kuhngamberger in den Kirchendienst zurücktritt, wo man ihn, wie er mir versicherte, mit offenen Armen aufnehmen würde.“

Ebd.

## 2.3. Professoren

Wenn die ihm Untergebenen es nicht zulassen, dann sind selbst dem besten Direktor die Hände gebunden. Es reicht also nicht, die Direktoren unter die Lupe zu nehmen, sondern man muss sich auch die Lehrer an der Helmholtzschule ansehen.

### 2.3.1. Professor Dinner

Ab 1929 unterrichtet Dr. Hugo Eduard Dinner an der Helmholtzschule verschiedene Fächer, u.a. Mineralogie und Mathematik. Nachdem Direktor Sallwürk in den Ruhestand getreten war, stellte er einen Antrag, um Direktor zu werden. Dieser wurde abgelehnt und Professor Dinner musste sich mit dem Posten des „stellvertretender Schulleiter“ zufriedengeben.

Er blieb an der Helmholtzschule, bis er 1944 in den Ruhestand ging.

Im März 1933 trat er der NSDAP bei, verließ die Partei jedoch bereits 1935 wieder. Er selbst gab an, dass er sich „nicht zu einem 'Märzgefallenen'<sup>34</sup> stempeln lasse“<sup>35</sup> und lieber austrete, um zu verhindern „zeitlebens als minderwertiges Mitglied angesehen und behandelt zu werden“.<sup>36</sup> Später meinte er, dass es nur ein Vorwand gewesen sei. „Tatsächlich habe ich mich aber bereits in der Zeit, da alle Welt die neue Situation noch als durchaus legal anerkannte, von der Partei vollständig abgekehrt & offen gegen alle Einseitigkeiten & Missbräuche Stellung genommen“.<sup>37</sup>

Sein Austritt fällt in eine Zeit, in der andere schreiben, dass sie dazu genötigt wurden, in die NSDAP einzutreten. Auch wenn er in seinem Austrittsschreiben betonte, dass er nicht wegen der Ziele und Ideale der Nationalsozialisten die Partei verlassen habe, zeugt diese Handlung von einem nur schwer zu beeinflussendem, fast sturen Charakter.

Professor Person bescheinigt ihm eine „objektive Wesensart“ und die daraus folgende „stets objektiv und nach kurzer Zeit sogar wohlwollend[e]“ Haltung ihm selbst gegenüber.<sup>38</sup> Dies ist so herausragend, weil „Prof. D. die Anweisung hatte, mir [Person] die Situation an der Helmholtzschule keineswegs zu erleichtern“.<sup>39</sup> Dr. Bentmann, ab dem Schuljahr 1960/61 Direktor der Helmholtzschule, beschreibt ihn in seinem Nachruf als „hochbegabten Lehrer“, der „nicht nur sein Fachgebiet beherrschte, sondern es auch verstand, diese in den Zusammenhang mit den übrigen Lehrgebieten einzuordnen“.<sup>40</sup> Diese

---

<sup>34</sup>Das sind Personen, die nach der „Machtergreifung“ in die NSDAP eingetreten sind, weil sie sonst Benachteiligungen fürchteten oder weil sie sich daraus Vorteile erhofften. Sie wurden nicht so privilegiert behandelt wie die „alten Kämpfer“ sondern innerhalb der Partei sogar eher benachteiligt.

<sup>35</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 24.6.1936.

<sup>36</sup>Ebd., 22.12.1935.

<sup>37</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 – h – 6966, 23.04. 1948.

<sup>38</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 28. 07. 1946.

<sup>39</sup>Ebd.

<sup>40</sup>Jahrbuch und Jahresbericht der Helmholtzschule 1965/66, S. 22.

Einschätzung spricht für die Annahme, dass Professor Dinner es schaffte, die Ereignisse in richtige Zusammenhänge zu setzen und über den Tellerrand hinaus zu sehen. Wegen dieser Eigenschaft sei er der Parteiführung „keineswegs angenehm, ja sogar unzuverlässig“ erschienen.<sup>41</sup>

Durch sein Wesen stand er auch zu dem, was er erkannt hatte, sodass Professor Person urteilte: „Hätte ich aus Kollegenkreisen nicht bereits vorher gewusst, dass Prof. D. PG [d.h. Parteigenosse] war, dann hätte ich ihn nach seinen gelegentlichen Äußerungen als einen Gegner der NSDAP angesehen.“<sup>42</sup>

Offensichtlich versuchte er diese Haltung auch an seine Schüler weiterzugeben und ihnen die Umstände klarzumachen. So schreibt Herr Rees, Vater eines Schülers, um ihn zu entlasten: „Er [Dinner] wagte es und brachte es tatsächlich fertig, seine Schüler, soweit sie in der Lage waren, es anzunehmen, über die tatsächlichen Verhältnisse aufzuklären.“<sup>43</sup>

Seine Schüler aus der Unter-, später Obertertia beschreiben ähnliches: „[Wir haben] Herrn Prof Dinner als einzigen der damals uns unterrichtenden Herrn in Erinnerung [...], der es wagte unverblümt, ja der es überhaupt wagte, seine ablehnende Meinung im Unterricht gegenüber der Partei und besonders der Hitler-Jugend in jeder Weise kundzutun.“<sup>44</sup> Weiter führen sie aus: „Es war auch deshalb so bemerkenswert, da Herr Prof. Kanzler von der Kantschule damals gerade verhaftet worden war. Und Herr Prof. Dinner hat es bestimmt nicht nur bei einer abfällig-ironischen Äusserung über die Organisationen und Anordnungen während der Unterrichtsstunden belassen.“<sup>45</sup>

Er vertrat, was er dachte, unabhängig der ihm daraus erwachsenden Nachteile, was Rees dazu veranlasste, das Adjektiv „mutig“ zu verwenden, um seine Einstellung zur NSDAP zu umschreiben.<sup>46</sup>

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er der Partei nur wegen der Hoffnung auf die Direktorenstelle beigetreten war und es durch die fehlende Beförderung keinen Grund mehr gab, in der NSDAP zu bleiben. Daraus könnte man auch schließen, dass der Austritt aus der Partei auch auf die Unvereinbarkeit seiner Ideale mit denen der Nationalsozialisten zurückzuführen ist

### 2.3.2. Professor Spreng

Konrad Spreng kam im Juli 1927 als Lehrer für Mathematik, Physik und Chemie an die Helmholtzschule. Seine erste Beurteilung durch Direktor E. v. Sallwürk ist kritisch<sup>47</sup> und er rät, ihn an eine kleinere Anstalt zu versetzen, mit der Begründung, die Verantwortung dort täte ihm gut.

---

bzw. sinngemäß nach Ebd.

<sup>41</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 28. 07. 1946.

<sup>42</sup>Ebd.

<sup>43</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 24. 07. 1946.

<sup>44</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 24. 07. 1946.

<sup>45</sup>Ebd.

<sup>46</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 24. 07. 1946.

<sup>47</sup> „Spreng ist ein Lehrer von geringem geistigen Format“.

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 01. 12. 1931.

Sehr auffällig ist, dass in einer zweiten Beurteilung durch Direktor Eichler auf komplett andere Dinge Wert gelegt wurde.<sup>48</sup> Seine politische Einstellung (er war Vertrauensmann des NSLB) nimmt fast eben so viel Raum ein, wie sein Charakter, für seinen Unterricht reichen Direktor Eichler zwei knappe Sätze. Offensichtlich ging es ihm, im Gegensatz zu Direktor Sallwürk, weniger darum, das Ministerium über seine Fähigkeiten als Lehrer aufzuklären, sondern vielmehr um die politische Einstellung ihres Vertrauensmannes.

Tatsächlich erklärt Direktor Eichler später, dass die Partei sich die Beurteilung der Lehrer ansah, sodass er sie – besonders in politischer Hinsicht – entsprechend anpasste.<sup>49</sup> Seine Motivation war, negative Konsequenzen für sich selbst, gerade als Mitglied der Freimaurer, zu vermeiden: „Da das Spitzeltum (s.u.) in den Schulen soweit ging, dass sogar die Schüler über ihre Lehrer berichten mussten, war es mir klar, dass ich bei dem Vertrauensmann der Schule, Herrn Spreng, den ich damals nur kurze Zeit kannte, vorsichtig sein musste, zumal ich selbst vielen Anfeindungen ausgesetzt war.“<sup>50</sup>

Im Nachhinein meinte er, dass er diese Beurteilung nicht aufrecht erhalten könne, aber zur Zeit der Nationalsozialisten war es ihm nicht möglich gewesen, das auszusprechen.

Auch aus anderen der zahlreichen Bescheinigungsschreiben und Zeugnissen, die ihm von verschiedensten Personen ausgestellt wurden<sup>51</sup>, lässt sich entnehmen, dass die Realität etwas anders gewesen sein musste.

Er schützte seine Kollegen und darüber hinaus auch seine „nicht-arischen“ Schüler.<sup>52</sup> Er erlaubte es seinem Sohn nicht, die Hitler-Jugend zu besuchen<sup>53</sup>, sondern ermöglichte ihm die, eigentlich verbotene, Mitgliedschaft in der katholischen Jugendorganisation „Neudeutschland“<sup>54</sup>.

Im Gegensatz zu der Beurteilung („in seinem Unterricht [...] bringt er das national-sozialistische Gedankengut fruchtbringend zur Auswirkung“) schreiben seine Schüler: „Sein Unterricht vermittelte gute Fachkenntnisse auf wissenschaftlicher Grundlage. Eine Darstellung seines Lehrstoffes im Sinne der national-sozialistischen Weltanschauung lag ihm fern.“<sup>55</sup> Ein Schreiben von anderen Schülern formuliert etwas anders: „Wir bestätigen hiermit, dass Herr Prof. Spreng, [...] im biologischen und naturwissenschaftlichen Unterricht nie Grundsätze des Nationalsozialismus gelehrt oder vertreten

---

<sup>48</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 15. 01. 1936.

Siehe auch „Beurteilung des Professor Spreng“.

<sup>49</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 – h – 34427, 30. 04. 1947.

<sup>50</sup>Ebd.

<sup>51</sup> Insgesamt nicht weniger als 14 Stück.

<sup>52</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 10. 03. 1947.

<sup>53</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 22. 02. 1946.

<sup>54</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 06. 05. 1947.

<sup>55</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 22. 04. 1947.

hat.“<sup>56</sup> Er wäre auch kein „überzeugter Nationalsozialist“, sondern Emil Reuß könne von ihm „nicht als überzeugter Nationalsozialist oder als Aktivist der NSDAP“<sup>57</sup> sprechen, Herr Fehringer<sup>58</sup> würde ihn sogar „als Gegner der NSDAP bezeichnen“.<sup>59</sup>

Ein „echter Nazi“ hätte sich auch nicht mit KZ-Häftlingen abgegeben: So schreibt eine Bekannte, Eva Hoehling, dass ihre Beziehung zu der Familie Spreng während ihrer Zeit im KZ Ravensbrück (bei Fürstenberg in Mecklenburg) sogar noch enger geworden war als zuvor.

Auch mit M. Stoll, der als Elsässer eine „deutschfeindlicher Gesinnung“<sup>60</sup> besaß und sich zwischen 1941 und 1944 in Karlsruhe aufhielt und später im KZ Hamburg-Neuengamme inhaftiert war, redete er fast täglich über 'aktuelle' politische Ereignisse, auch wenn ihm geraten worden war, jeglichen Kontakt zu unterlassen. Für Herrn Stoll bedeutete das etwas menschlichen Kontakt in einer sonst ihm fremden und feindlich gesinnten Umgebung.

Auch dass er für den Nationalsozialismus geworben hätte, widerlegt ein Entlastungsschreiben von Prof. Kuhngamberger: „Der Unterzeichnete erklärt [...], dass sein Kollege Konrad Spreng [...] zwischen 1933 und 1945 [...] nie politisch aktiv tätig war und nie versucht hat, Kollegen für den Nationalsozialismus zu gewinnen.“<sup>61</sup> Nicht nur im Kollegium, sondern auch was die Schülern betraf, stimmte die Aussage von Direktor Eichler nicht. So schreibt sein Schüler und Assistent Walter Keck: „Herr Professor Spreng hat sich meines Wissens nach nie für die Verbreitung des Nationalsozialismus eingesetzt, weder vor der Klasse noch vor einzelnen Schülern.“<sup>62</sup>

So gesehen lässt sich das Zeugnis von Direktor Eichler komplett entkräften.

Betrachtet man die Art und Weise, wie er seine Position als Vertrauensmann des N.S.L.B. ausübte, verstärkt sich diese Annahme.

Direktor Eichler fügte zu seiner Stellungnahme hinzu, dass Spreng nicht Vertrauensmann war, weil er zu irgendeinem Zeitpunkt ein überzeugter Nationalsozialist gewesen war, sondern weil er verhindern wollte, dass „ein echter Nazi das Gute und vorbildliche Einvernehmen der Kollegen beeinträchtigen konnte.“ Auch Prof. Person erklärt: „Denn wir alle, die wir im Kollegium der Helmholtzschule dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüber standen [...] waren erfreut darüber, dass Herr Spreng Vertrauensmann des NSLB war. Er hat uns vieles erspart.“<sup>63</sup>

---

<sup>56</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 30. 04.1 1947.

<sup>57</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 06. 06. 1946.

<sup>58</sup> Amtspfarrer und Direktor

<sup>59</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 23. 11. 1945.

<sup>60</sup>Ebd.

<sup>61</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 - h – 34427, 13. 11. 1945.

<sup>62</sup>Ebd.

<sup>63</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 13. 8. 1948.

Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4548, 13. 08. 1948.

Aus einer anderen Personalakte geht hervor, dass dieses Amt des Vertrauensmannes am Helmholtz u.a. zur Bespitzelung des Lehrkörpers durch die NSDAP gedacht war. So wurde in einer nicht näher bestimmten Besprechung, in der es u.a. um Direktor Eichlers vergangene Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge ging, beschlossen, „dass eine Überwachung durch ein Mitglied des Lehrkörpers und insbesondere durch Professor Spreng nicht zweckmäßig sei.“<sup>64</sup>

Prof. Person betont in seinem Entlastungszeugnis, dass Prof. Spreng, obwohl er dazu aufgefordert wurde, keine Kollegen wegen abfälliger Kommentare an den nationalsozialistischen Methoden angezeigt hat.<sup>65</sup> Auch Direktor Eichler bezeugt, dass man - ohne eine Anzeige durch Herrn Spreng fürchten zu müssen - frei Kritik am Nationalsozialismus üben konnte.

Es muss eine bedeutende Entlastung für den gesamten Lehrkörper, besonders aber für die regimekritischen Lehrer, gewesen sein, da sie sich darauf verlassen konnten, dass Spreng sich für sie einsetzte oder ihnen den Beitrag für das „Haus der deutschen Erziehung“ in Bayreuth<sup>66</sup> erließ, auch wenn er dafür eine „Nase“ bzw. eine „scharfe Rüge“ von der Partei erhielt.<sup>67</sup>

Insgesamt zeigt diese Quelle sehr deutlich, dass man sich nicht zu sehr auf einzelne Quellen verlassen sollte. Man kann aber auch herauslesen, dass nationalsozialistisches Denken im Kollegium der Helmholtzschule nicht sehr weit verbreitet gewesen sein konnte. Ansonsten hätte sicherlich jemand darauf bestanden, dass statt Spreng ein „echter Nazi“ Vertrauensmann des N.S.L.B. geworden wäre.

---

<sup>64</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 898, 15. 10. 1935.

<sup>65</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 14. 11. 1945.

<sup>66</sup> Das ist der Verwaltungssitz und das Schulungszentrum des NSLB.

<sup>67</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 01. 07. 1948.

### 2.3.3. Professor Rinkler

Richard Rinkler unterrichtet ab dem Jahr 1927 evangelische Religionslehre an der Helmholtzschule.

Nach 1933 wurde er wiederholt wegen seiner antinazistischen Grundeinstellung verklagt. Er vertrat die ganze Zeit über einen christlich bekenntnismäßigen Standpunkt und war damit so weit von der nationalsozialistischen Einstellung entfernt, dass sogar einige Deutschen Christen<sup>68</sup> ihre Kinder aus seinem Unterricht abmeldeten.<sup>69</sup> Damit ist er der einzige Lehrer, bei dem ich gelesen habe, dass Eltern ihre Kinder aus seinem Unterricht herausgenommen haben.

Da er dem Druck nicht mehr standhielt, den die Partei auf ihn ausübte, trat er 1941 der NSDAP bei. Ab April 1943, nachdem der Zellenleiter ihm mehrfach mit einer Anzeige beim Ortsgruppenleiter gedroht hatte, half er bei der Blockleiterarbeit aus. Er wies jedoch darauf hin, dass es sich nur um Lumpen-, Gummi-, und Altpapiersammlungen und dergleichen gehandelt hatte und er an keiner nationalsozialistischen Propaganda beteiligt gewesen war. Schon im Juni 1943 beendet er seine Arbeit wieder.<sup>70</sup>

Viel entscheidender für den Ausgang des Spruchkammerverfahrens war seiner Meinung nach aber, dass die Partei ihn nie akzeptiert habe und er so zu einem Beamten zweiter Klasse degradiert wurde, in dem er nur noch Religionsunterricht erteilen, keinen Privatunterricht halten und nicht an den Lehrerkonferenzen teilnehmen durfte.<sup>71</sup>

Diese Ansicht spiegelt sich auch in einem Antrag Direktor Kleins<sup>72</sup> wieder, in dem er darum bat, die beiden Religionslehrer Rinkler und Kuhngamberger bis Ende des Schuljahres wie bisher unterrichten zu lassen. Beide hätten eigentlich von ihren weiteren Unterrichtsfächern zurücktreten müssen, was ihm aber wegen dem nahen Schuljahresende und der damit zusammenhängenden Versetzungsentscheidungen „untragbar“ erschien.

Er stellte sich dabei voll und ganz hinter die beiden Lehrer und bescheinigte Rinkler, dass er „keine Bedenken“ dabei habe, ihn weiter unterrichten zu lassen.<sup>73</sup>

Das ist nur ein Beispiel von vielen Lehrern am Helmholtz. Viele Geschichten ähneln sich, kleine Sticheleien (etwa das späte Eintreten in die Partei oder die kurze Hilfe) werden zu Akten des Widerstands erklärt. Daher erscheint es mir nicht sinnvoll, weitere Lehrermeinungen nachzuzeichnen – auch wenn es zweifellos möglich gewesen wäre. Es wäre nicht zielführend, da ich mich auf die Lehrerschaft im Ganzen beziehen wollte und die vorgestellten Beispiele ausreichen, um sich ein Bild

---

<sup>68</sup>Nationalsozialistische Strömung in der evangelischen Kirche.

<sup>69</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 3589/3590.

<sup>70</sup>Ebd.

<sup>71</sup>Ebd.

<sup>72</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32299, 26.5.1941.

<sup>73</sup>Ebd.

machen zu können.

### 3. Fazit

Es ist heute nur schwer feststellbar, welche Einstellung die Lehrer am Helmholtz genau vertreten haben. Sowohl die Direktoren und ihr Stellvertreter, als auch der Vertrauensmann des N.S.L.B. können aber meiner Meinung nach glaubhaft bezeugen, dass sie nicht blind dem Führer gefolgt sind, sondern ihre eigenen Ansichten durchzusetzen versuchten. Deshalb ist es unwahrscheinlich, dass sich im Kollegium extreme Nazis befunden haben. Denn diese hätten entweder aufgrund ihrer politische Überzeugung oder zumindest in der Hoffnung auf eine Beförderung regime-kritische Personen und Äußerungen zur Anzeige gebracht.

Das ist für mich das zuverlässigste Zeichen. Denn der Drang nach Verbesserung der eigenen Umstände, in diesem Fall durch Einschmeicheln bei der Partei, hätte bei einem „echten Nazi“ zur Anzeige von insbesondere Prof. Spreng geführt.

Inwieweit einige Lehrer vielleicht doch mit den Ideen der Nationalsozialisten sympathisiert haben, kann man heute nur noch schwer in Erfahrung bringen. Jedoch war keiner von ihnen so fanatisch, dass sie Probleme gehabt hätten, sich sich nach 1945 in den Spruchkammerverfahren herauszureden.

Im Falle Spreng kann man aber davon ausgehen, dass er die Ziele der Nationalsozialisten nicht unterstützte. Auch das Lehrerkollegium leistete wohl keinen bzw. kaum offenen Widerstand gegenüber dem Regime<sup>74</sup>, unterstützen es aber auch nicht. Die meisten Lehrer führten ihren Unterricht wie gewohnt fort, ohne auf die vorherrschende Ideologie einzugehen.

Im vertrauten Kreis erlaubten sie sich mehr Freiheit und redeten über ihre Einstellung, die nicht selten abwertend war.<sup>75</sup> Eine Sache, die mit überwiegend regime-treuen Kollegen nicht möglich gewesen wäre.

Eine stark nationalsozialistische Atmosphäre scheint es im Kollegium des Helmholtzgymsiums also nicht gegeben zu haben.

---

<sup>74</sup> Vgl.: „[Wir haben] Herrn Prof Dinner als einzigen der damals uns unterrichtenden Herrn in Erinnerung [...] der es überhaupt wagte seine ablehnende Meinung im Unterricht gegenüber der Partei [...] kundzutun.“  
Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753, 24.7.1946.

<sup>75</sup> „[...] obwohl im Kollegium häufig abfällige Bemerkungen über die nat.-soz. Methoden fielen[...]“  
Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 14. 11.1945.



## 4. Quellen

### Quellenverzeichnis:

Homepage des Helmholtz-Gymnasium Karlsruhe, URL: „[www.helmholtz-karlsruhe.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=93:herzlich-willkommen-auf-der-homepage-des-helmholtz-gymnasiums&catid=71:home&Itemid=63](http://www.helmholtz-karlsruhe.de/index.php?option=com_content&view=article&id=93:herzlich-willkommen-auf-der-homepage-des-helmholtz-gymnasiums&catid=71:home&Itemid=63)“, letzter Zugriff 25. 5.2016

Homepage des Badischen Staatstheates, URL: „[www.staatstheater.karlsruhe.de/programm/volkstheater/geteilte-pulte](http://www.staatstheater.karlsruhe.de/programm/volkstheater/geteilte-pulte)“, letzter Zugriff 25. 5. 2016

Programmflyer zur Entlassung der Abiturienten aus der Helmholtzschule 1968<sup>76</sup>

Wiedersehensfeier ehemaliger Helmholtzschüler 1950<sup>77</sup>

Jahrbuch und Jahresbericht der Helmholtzschule 1953/54<sup>78</sup>

Jahrbuch und Jahresbericht der Helmholtzschule 1956/57<sup>79</sup>

Jahrbuch und Jahresbericht der Helmholtzschule 1965/66<sup>80</sup>

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32301

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32303

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32299

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 753

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 898

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 900

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 2268

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 3589

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 3590

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4548

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 – h – 6966

Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 465 – h – 34427

### Literaturverzeichnis:

Nyssen, Elke, Schule im Nationalsozialismus., Heidelberg 1979.

---

<sup>76</sup>Aus dem Archiv des Helmholtz-Gymnasium Karlsruhes.

<sup>77</sup> „

<sup>78</sup> „

<sup>79</sup> „

<sup>80</sup> „

5. AnhangBeschwerdebrief von Direktor Klein

aus: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 32301, 22. 07. 1938

„An unserer Anstalt sind in letzter Zeit in 3 Fällen Schüler, denen ich aus schulischen Gründen Urlaub zur Teilnahme an dienstlichen Veranstaltungen der HJ verweigert hatte trotzdem dem Unterricht ferngeblieben. [...]

3. Der Schüler Werner Mössinger, Kl. 4B, bat mich um Urlaub für das Feldberglager der HJ vom 18. bis 27.7. Wie ich von Herrn Oberregierungsrat Dr. Fehrle erfahren hatte, war wegen dieses Feldberglagers mit der Bannführung der HJ die Vereinbarung getroffen worden, es sollten von jeder Schule hierzu nur einige HJ-Führer, gegen deren Beurlaubung vonseiten der Schule keine Bedenken bestünden, beurlaubt werden. Aus diesem Grunde habe ich dem Schüler Mössinger, der nicht HJ-Führer, dagegen schlechtesten Schüler seiner Klasse und in 4 oder 5 Fächern ungenügend ist, den Urlaub verweigert, zumal der Urlaub nicht wie bei 4 anderen Schülern der Anstalt vom Bannführer Eschle persönlich beantragt war. Mössinger ist trotzdem zum Feldberglager abgereist wie ich durch den Hausmeister durch eine Nachfrage in der Wohnung des Schülers feststellen ließ. Auf meine Nachforschungen hin hat der Vater des Schülers Mössinger seinen Sohn gestern von unserer Schule abgemeldet, um ihn einer Bestrafung zu entziehen. Um der Entschließung des Ministeriums nicht vorzugreifen, habe ich diese Abmeldung nicht anerkannt.

Die eben geschilderten Fälle zeigen, dass Anordnungen, die ich als verantwortlicher Schulleiter nach gewissenhafter Prüfung treffe, von Schülern kurzerhand mit Nichtbeachtung behandelt werden, weil diese glauben, von der HJ-Dienststellen in ihrer Haltung gedeckt zu werden. Ich bitte das Ministerium einzugreifen, damit nicht meine Autorität als verantwortlicher Leiter der Schule in Frage gestellt wird.

Gez. Hans Klein“

Beurteilung des Professors Spreng<sup>81</sup>

aus: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 15. 01. 1936,

„Professor Konrad Spreng ist als Mitglied der NSDAP Amtswalter an der Schule. Er unterrichtet z. Zt. Mathematik, Erdkunde, Chemie und Biologie auf der Unter- und Mittelstufe. Er ist Klassenlehrer für OIIIb und verwaltet die geographischen Sammlungen der Schule.

Spreng ist ein fleißiger, pünktlicher Lehrer, ein stiller, bescheidener Charakter und überzeugter Nationalsozialist, der im Kollegium und unter den Schülern immer wieder mit Geschick und Erfolg für die nationalsozialistische Idee wirbt. Auch in seinem Unterricht, auf den er sich gewissenhaft vorbereitet, bringt er das nationalsozialistische Gedankengut fruchtbringend zur Auswirkung. Seine wissenschaftliche Leistung entspricht den Anforderungen. Seine Lehrerfolge sind gut. Seine Haltung vor den Schülern ist einwandfrei, sein Gesundheitszustand sehr gut.

Das Verhalten in und außer Dienst ist tadellos. Nachteiliges ist nicht bekannt über ihn. Seine nationale Zuverlässigkeit hat er im Weltkrieg und durch seine nationalsozialistische Einstellung bewiesen. Spreng ist Mitglied des N.S.L.B.

Gez. Eichler“

6. Antiplagiatserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe. Die Rechtschreibung in Zitaten wurde angepasst.

Karlsruhe, den 29. 05. 2016

---

<sup>81</sup>Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 – 1 – 4384, 15. 01. 1936.